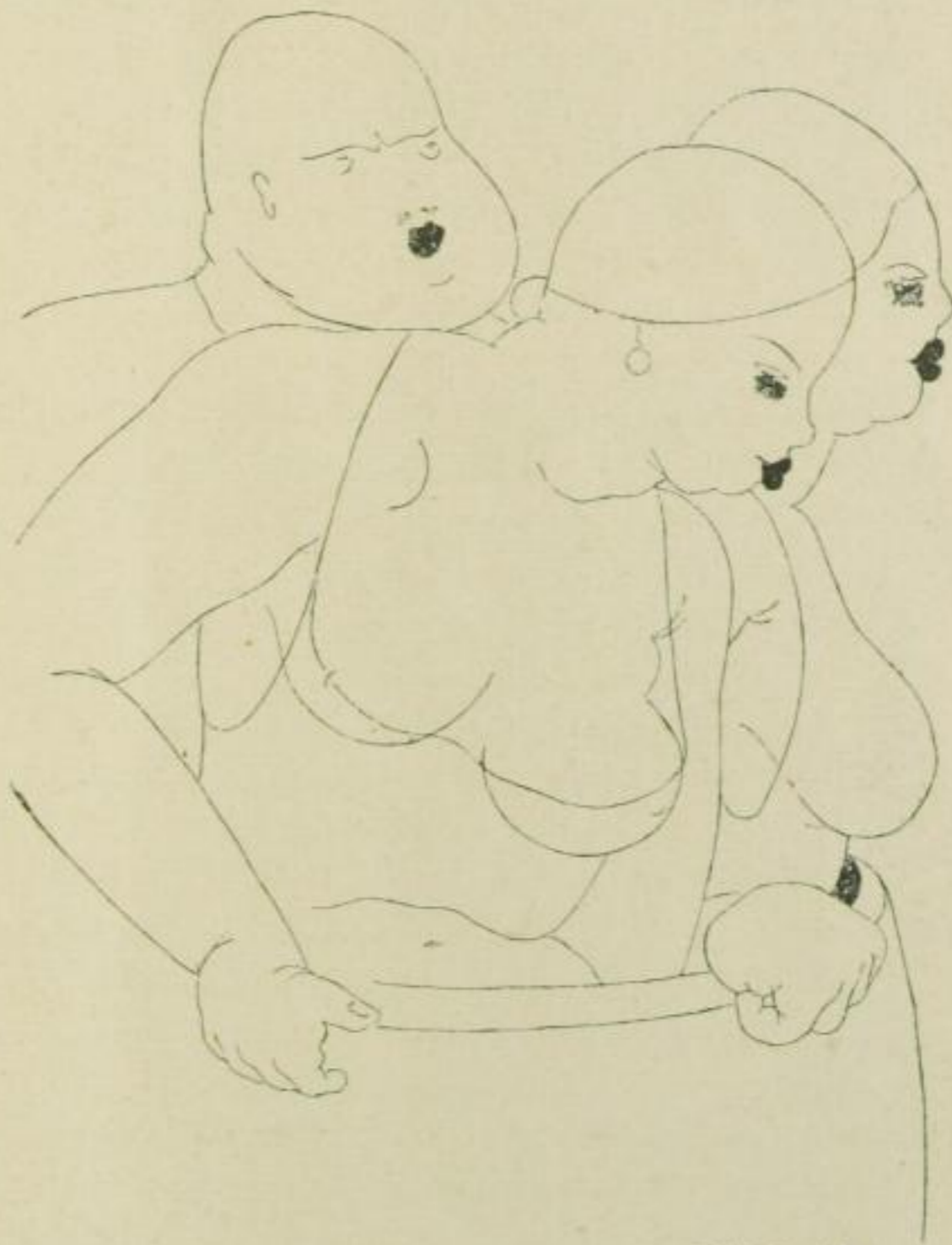


nahm es an Verständnis für eine gute Küche mit manchen adligen Herren auf. Sehr bekannt war zu seiner Zeit seine Lobpreisung der Wruken, eines Lieblingsgerichts von Friedrich Wilhelm dem Ersten, dem Vater des großen Friedrich. Von diesem Gericht sagt Fontane, daß es dabei nur auf die Zubereitung ankomme, um es so schmackhaft wie das feinste Gemüse zu machen. Eine kühne Behauptung, die man in dem von uns überstandenen Steckrübenwinter hätte auffrischen können. Fontane war übrigens wie die meisten Menschen, die ein hohes Alter erreichen, ein sehr maßvoller Esser. Den stärksten Hunger hat von allen Dichtern wohl Balzac entwickelt, dessen Leistungen im Essen riesenhaft waren.

In unserem deutschen Schrifttum sind selten solche Fresser und Schlemmer geschildert worden, wie sie die Franzosen in ihrem Gargantua, die Engländer im Falstaff und die Spanier im Sancho Pansa haben. Am häufigsten werden wir im Leben solchen Genießern und Frohnaturen bei uns noch in den Hansastädten begegnen. In Bremen, Hamburg und Lübeck, in denen man seit alters sich gern der schönsten Tätigkeit im Dasein — dem Essen und Trinken — ergeben hat. Berichte über Festmahlzeiten, wie sie in den „Buddenbrooks“ von Thomas Mann gegeben werden, liegen schon aus früheren Jahrhunderten und den Zeiten Wullenwebers vor, wie man ja überhaupt im Mittelalter in Deutschland bei allen festlichen Anlässen viel reichlicher gegessen hat als heutzutage. Es ist wohl kein Zufall gewesen, daß das feinste deutsche Leckermaul, der besagte Rumohr, die längste Zeit seines Lebens in Deutschland in Lübeck, der Stadt des Marzipans, verbracht hat. Dort ist er freilich nicht gestorben. Für dies unabwendbare Ereignis hatte er sich Dresden ausgesucht. Hier saß er im Sommer 1843 am Frühstückstisch und hatte sich gerade eine recht fette Wachtel mit einem Leibrock aus Speck und einem Überzieher aus Weinblättern bestellt, als ihn ein sanfter Schlag vom Tisch wegholte. Den Duft der angeordneten herrlichen Speise schon in der Nase, verschwand er mit einem Lächeln von der Tafel und servierte sich also stumm und unauffällig ab.



Erich Borchert

- *Sieh mal, Luise, sieht die Frau da unten nicht wie ein Fasan aus?*
 — *Ja, auch ich bin hungrig.*